

Medientagebuch

Wie der SWR sich im Wahlkampf überflüssig macht

Wie zu erwarten, ist das Wahlprogramm, mit dem die Alternative für Deutschland (AfD) in den Landtagswahlkampf in Baden-Württemberg zieht, gespickt mit Untergangsszenarien. Schon im zweiten Absatz der Präambel heißt es, die Zukunft des Landes sei bedroht, weil Euro-Rettung, Asylpolitik und Energiewende kopf- und verantwortungslos gemagt würden. Von einer entkernten Merkel-CDU ist die Rede, von roten und grünen Ideologen und davon, dass man sich von „politischer Korrektheit“ nicht einschüchtern lassen wolle.

So reden Rechtspopulisten und Verschwörungstheoretiker. Das erkennt man sofort, noch bevor man tiefer in das Papier eintaucht, das auf der AfD-Webseite veröffentlicht ist. Doch der grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann scheint seinen Bürgern solch vernünftige Einsicht nicht zuzutrauen. Am 13. März wird in seinem Land gewählt, drei Tage vorher will der Südwestdeutsche Rundfunk (SWR) die traditionelle Elefantenrunde mit den Spitzenkandidaten abhalten. Da die AfD in Prognosen bei bis zu elf Prozent der Stimmen liegt, sollte auch deren Spitzenmann Jörg Meuthen dabei sein. Daraufhin sagten Kretschmann und sein Stellvertreter Nils Schmid (SPD) die Gesprächsteilnahme ab: Man wolle der AfD keine Bühne bieten. Aus dem gleichen Grund verabschiedete sich die rheinland-pfälzische SPD-Ministerpräsidentin Malu Dreyer aus ihrer Runde – auch in Rheinland-Pfalz wird am 13. März gewählt, auch hierzu war eine Elefantenrunde geplant.

Der Sender zog den Schwanz ein. In der vergangenen Woche gab der SWR bekannt, dass in den Runden diesmal nur die schon im Parlament vertretenen Parteien berücksichtigt würden, alle anderen sollten danach in Einzelinterviews zu Wort kommen. Vor fünf Jahren hatte man das noch anders gehandhabt: Grüne und Linke durften damals auch als Außerparlamentarische in der entscheidenden großen Runde im Wahlkampfentscheid mitreden.

Politiker, die Debatten aus dem Weg gehen, machen es sich zu leicht. Ein öffentlich-rechtlicher Sender, der diesen Fehler nicht klar benennt, sondern sich den Wünschen der Politik anpasst, macht sich überflüssig. Genau das hat der SWR getan, als er sein geändertes Konzept als entscheidenden Beitrag zur Meinungsbildung und Erfüllung seines öffentlich-rechtlichen Informationsauftrags verkaufte, statt die Absage der Politiker als undemokratisch zu kritisieren. Ebendies wäre freilich sein Job gewesen: eine breite Meinungsbildung zu ermöglichen – und eigentlich auch, die Politiker zu kontrollieren. Die dafür nötige Unabhängigkeit sichern wir alle mit der Rundfunkgebühr.

So aber konnte Volker Wissing von der rheinland-pfälzischen FDP lästern, dass sich Politiker beim SWR per Anruf das Programm bestellen könnten, wie man es aus Putins Russland kenne. Für diejenigen, die mit „Lügenpresse“-T-Shirts durch die Straßen ziehen und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk als „Staatsfernsehen“ abtun, war der Vorgang eine willkommene Vorlage.

Dabei zeigt das Beispiel Björn Höcke, dass die Zuschauer AfD-Auftritte sehr wohl einordnen können. Mit Deutschlandfahne und rechter Gesinnung war Höcke vor einigen Wochen bei Günther Jauch aufgetreten, und er wurde heftig dafür kritisiert. Zu seiner nächsten AfD-Kundgebung kamen nur noch halb so viele Menschen wie zuvor. Höcke hatte die Bühne genutzt, um sich selbst zu entlarven. In Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wird diese Chance nun vertan. *Juliane Wiedemeier*



Weltempfänger-Radio oder Internet? Hauptsache, das Ohr ist am Puls des Planeten

FOTO: MAXIMILIAN SCHÖNBERG/FOPA

Der Globus poppt

Musik Das CTM-Festival in Berlin präsentiert „Neue Geografien“ und entdeckt politische Motive wie nie zuvor. Aber nicht bei uns, sondern anderswo

■ **Katja Kullmann**

Unser Sprechen und Schreiben über Popmusik, der Popdiskurs, ist zu einem großen Gezeigtem verkommen. Zur vergangenen Jahresfeier der Heule-älterer Herren aus dem reichen Teil der Welt. So ließe sich ketzerisch zuspitzen, was gleich ein ganzer Chor etablierter Popkritiker zuletzt in Buchform veröffentlicht hat: Mark Fisher (*Gespenster meines Lebens*, 2015), Simon Reynolds (*Retromania*, 2011), Jonathan Lethem (*Talking Heads. Fear of Music*, 2012) und Jon Savage (1966. *The Year the Decade exploded*, 2016) sind alle weiß und über 50. Und sie alle kommen im Kern zum selben Schluss: Es fehle dem Pop heute, zu Soundcloud-Zeiten, der revolutionäre Geist. Früher, als man noch Vinyl kaufte, als es das David-Bowie-Berlin und Margaret Thatcher noch gab, war nicht nur die Musik besser, sondern auch die Konsumenten – alle und alles angeblich viel „politischer“!

Das klingt erst mal hübsch kritisch. Man kann die Texte dieser Männer aber auch als Beispiele für eine „atemberaubend paternalistische Chuzpe“ lesen. So bezeichnet die Musikethnologin Kerstin Klenke jedenfalls das, was Ex-Punk Sting zu seinen Auftritten in zweifelhaft regierten Staaten wie Usbekistan sagt: Sting sei der Ansicht, dass er „eine kulturelle Entwicklungshilfe für eine isolierte und leidende Bevölkerung“ leiste, schreibt Klenke in dem Band *Seismographic Sounds. Visions of a New World*, einem überwiegend englischsprachigen und überaus erhellenden Kompendium über Gegenwartsmusik aus aller Welt.

Kuduro heißt harter Arsch

Sting meint es also gut – sagt er. Aber: Könnte es nicht sein, dass Usbekistan längst seine eigene Pop-, Rock- und Punkszene hat? Und wäre es nicht interessant zu erfahren, unter welchen Repressalien Musiker dort leiden und wie sie mit Sounds und Texten darauf reagieren? Wie ergeht es

der Heavy-Metal-Szene in Indonesien, wie steht es um Techno-Bastler in Peru, Indie-Bands in Ägypten, DJs in Ghana?

Das erzählen die *Seismographic Sounds* auf anschauliche Weise. Herausgegeben wird der Reader vom Netzwerk Norient, das seine Basis im schweizerischen Bern hat. 250 Musiker, Produzenten, Theoretiker und Journalisten aus 50 Ländern, die meisten jenseits des Mainstream-Geschäfts tätig, haben Interviews oder Kurzsätze beigetragen. Beim CTM-Festival für „Adventurous Music and Art“ in Berlin ist jetzt auch eine Ausstellung zu dem Projekt zu sehen, mit vielen Fotos, Hörproben und Videos.

Entstanden ist ein vielschichtiges Panorama, das sehr klar zeigt: Entgegen allen Unkenrufen ist das, was sich unter dem Schlagwort Pop tut, so politisch wie vielleicht nie zuvor. Und zwar besonders da, wo extreme Korruption den Alltag bestimmt, wo Entführungen und Ermordungen üblich sind oder sogar Kriege toben. Nur hat die kulturelle Hegemonie des Westens, die angelsächsisch und eurozentris-

tisch geprägte Sichtweise auf Popmusik bislang den Blick darauf verstellt.

Risking your life for Youtube ist etwa der Buchabschnitt überschrieben, in dem der pakistanische Polit-Rapper Ali Gul Pir über Morddrohungen berichtet. Die Regierung hat inzwischen eine Youtube-Sperre verhängt, subkulturelle Musik wird als „Waffe des Westens“ begriffen, man habe ihm „zionistische Propaganda“ vorgeworfen, sagt

Die Chartshits werden in Zukunft aus Südamerika, Afrika, Asien kommen

Pir. Mittlerweile hat er Pakistan verlassen, einerseits um sein Leben zu retten, aber auch, um von außerhalb kritische Inhalte ins Land zu schmuggeln. „Es ist enttäuschend, dass ich meinem Land nur dadurch helfen kann, dass ich verschwinde.“

Anders als Reynolds, Fisher und Kollegen behaupten – „Im Pop passiert nichts Neues mehr!“ –, sind in den vergangenen zehn bis 20 Jahren weltweit sehr wohl etliche neue Musikstile entstanden: etwa der brasilianische Baile Funk, auch Favela Funk genannt, der langsam, aber sicher Lateinamerika erobert. Oder der Kuduro aus Angola, ein Sound, der an die Dancehall-Tradition anknüpft und dessen Name harter Arsch bedeutet. Oder der Mahragan, eine moderne Form ägyptischer Tanzmusik, die in den Revolutionsjahren 2006/2007 auf den Straßen Kairo populär wurde.

New Geographies, „Neue Geografien“ lautet das diesjährige Motto des CTM-Festivals, das seit 1999 als Begleitveranstaltung zur Transmediale für Medienkunst und digitale Kultur läuft. Die dortige Ausstellung des Norient-Netzwerks ist, wie das dazugehörige Buch, in sechs Themen gegliedert, die den Spielraum und die Inhalte der Pop-, und Rockmusik heute weltweit prägen: Geld / Einsamkeit / Krieg / Exotika / Verlangen / Zugehörigkeit.

Zum Thema Einsamkeit bemerkt etwa Endenuena Mulu, Elektro-Musiker aus Äthiopien: Die alte ethnozentristische Genrebezeichnung Weltmusik habe Musiker aus nicht westlichen oder nicht weißen Erdteilen jahrzehntelang marginalisiert, habe sie zu Anderen gemacht und ihre Klänge als obskure „Besonderheiten“ abgetan. Mit dem Internet, aber vor allem auch mit den großen Migrationsbewegungen wird sich das ändern: „Die zukünftigen Mainstream-Hits werden auch aus Afrika, Asien und Lateinamerika kommen“, heißt es im Vorwort der *Seismographic Sounds*.

Seismographic Sounds. Visions of a New World Theresa Beyer, Th. Burkhalter, H. Liechti (Hg.) Norient Books 2015, 504 S., 35,99 €

CTM-Festival 29.1. bis 7.2. ctm-festival.de

Und Wuttke gockelt

Bühne Noch-Intendant Frank Castorf inszeniert Friedrich Hebbels „Judith“. Ein Abend, der durchlitten sein muss

■ **Anna Opel**

Nicht totzukriegen, dieser Macho. Dabei hat Judith (Birgit Minichmayr) die Rettung der Hebräer klug eingefädelt. Sie unbewaffnet ins Lager des Feindes begeben. Doch Holofernes (Martin Wuttke), der da von der eigenen Größe beirrt wird, raucht breitbeinig auf den Kissen lungert, ist heiß. So schwankt Judith, nur einen Moment, zwischen zitterndem Begehren und dem selbst gestellten Auftrag, ihr Volk zu befreien. Dann, endlich, köpft sie den Angeber während des Liebesakts zu Frankie Goes To Hollywoods *The Power of Love*. Doch als sie kurz darauf den Tatort noch einmal betritt, grinst Holofernes ihr gelassen entgegen.

Recht schleppend hatte der Abend fünf Stunden zuvor damit begonnen, dass Wuttke und Minichmayr einen schwarzen Kissenberg bestiegen und über den Sonnen-

kult der antiken Stadt Homs in Syrien und den römischen Kaiser Heliogabal referierten. Syrien, die Wiege der Zivilisation. Castorf setzt mit der Urgeschichte des Orients den Bezugsrahmen, um *Judith*, die selten gespielte Tragödie von Friedrich Hebbel aus dem Jahr 1840 – mit Einsprengeln von Artaud, Müller und Baudrillard –, recht vollständig auf die Bühne zu hieven.

Das Publikum hat an diesem Abend von der Bühne aus beste Sicht auf das Einheitsbühnenbild des verstorbenen Bert Neumann. Ein Wassergraben trennt es vom Zuschauerraum, in dessen Zentrum sich der Kissenberg türmt. Links daneben drei orangefarbene Beduinenzelte aus Plastik, Ort der belagerten Hebräer, dargestellt von einem Chor, der sich in den Hass auf die gottlosen Belagerer unter Nebukadnezar hineinsteigert. Holofernes ist sein grausamer Feldherr, der sie vernichten wird. Ihre Angst, ihren Durst beklagen sie und können sich doch nicht zur Tat entschließen.

An der gegenüberliegenden Wand Coca-Cola-Werbung aus Neonlicht, auf der Empore ein paar Fake-Zuschauer und die obligatorische Videoleinwand, auf der abwechselnd Bilder aus dem zerstörten Palmyra, Stummfilmausschnitte und von Live-Kamera übertragene Bilder aus dem Inneren der Zelte zu sehen sind.

Unterm Thementepich

An ihrer Seite hat Minichmayr die treue Magd Mirza, Jasna Fritzi Bauer, wunderbar klar im blauen Friedenstaubengewand (Kostüme: Tabea Braun). Der schnoddrige Hauptmann (Mex Schlüpfer) transformiert die pathetischen Hebbel-Monologe in die verblüffende Mischung aus Abstraktion und Street Credibility, die zum Markenzeichen der Volksbühne geworden ist. Bei allen Schauspielern maximale Verausgabung im energetischen Sprechen, schwer zugänglich bleiben die Texte trotzdem.

Castorf und sein Team präsentieren einen so komplex wie wirr gewebten Thementepich. Der Orient als Ursprung, die Aufspaltung allen Seins in Gegensätze, widerstrebende Prinzipien als Ursache aller Krisen: Mann und Frau, Liebe und Hass, Gott und Mensch. Also muss das Leben Krieg sein, im Privaten wie im Politischen, Aufklärung ein guter Witz, Transparenz nur PR. Und stets bleibt ein Rest, der sich nicht interpretieren oder gar aufklären lässt.

Castorfs Theater bleibt ein qualvoller Genuss, eine künstlerische Passage, die nicht konsumiert, sondern durchlebt und durchlitten sein muss. Einmal mehr nimmt der scheidende Intendant uns, seine Leute, Team und Publikum, mit in den weiten Raum des umfassenden und überfordernenden Nachdenkens darüber, wie Leben und Theater funktionieren könnten, vielleicht.

Judith Regie: Frank Castorf Volksbühne, Berlin

KLEINANZEIGE

Kur an der poln. Ostseeküste in Bad Kolberg!
14 Tage ab 399 Euro! Hausabholung inklusive!
Tel.: 0048943556210 · www.kurhotelawangardia.de